

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Zeitungsspreis: bei sämtlichen Postanstalten
7, jährlich Mk. 1.20. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Nassauisches Tagblatt. — Nassauische Zeitung. — Nassauischer Generalanzeiger. — Nassauische Neuzeit Nachrichten.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Anzeigenpreis: f. d. 6spalt. Colonettzeile
od. deren Raum 15 Pfg. Reklametexte 50 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Bredenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dogheim, Ebersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frankenstein, Georgenborn, Hefloch, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Miedenbach, Naurod, Nordstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicher, Wildbach.

Nr. 125.

Samstag, den 19. Oktober 1918

Postfachkonto
Frankfurt (Main) Nr. 1011.

18. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 549.

Bekanntmachung

betreffend

die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1919.
Die Veranlagung zur Einkommensteuer erfolgt in der Regel am dem Orte, wo der Steuerpflichtige zur Zeit der Personenstands-
aufnahme (15. Oktober dieses Jahres) seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines solchen seinen Aufenthalt hat. Einen Wohnsitz im Sinne des Einkommensteuergesetzes hat jemand an dem Orte, an welchem er eine Wohnung unter Umständen inne hat, die auf ihre dauernde Beibehaltung schließen lassen.
Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht dem Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes zur Veranlagung zu. Hat er von diesem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht, und ist die Veranlagung an mehreren Orten erfolgt, so gilt nur die Veranlagung an dem Orte, an dem die Einkünfte zu dem höchsten Steuerbetrage stattgefunden haben.

Nach Artikel 39 Nr. 3 Absatz 2 der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 muß von dem Wahlrecht bis zum Beginn der Vereinfachung Gebrauch gemacht werden, eine spätere Ausübung wird bei der Veranlagung nicht berücksichtigt.

Ich fordere daher diejenigen Steuerpflichtigen, denen nach den vorstehenden Bestimmungen die Wahl des Veranlagungsortes zusteht, auf, bis zum 15. November d. Js. der zuständigen Ortsbehörde den Ort, an dem sie veranlagt zu werden wünschen, anzuzeigen.

An die Magistrats- und Gemeindevorstände des Kreises.
Die vorstehende Bekanntmachung ersuche ich in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen. Die dort etwa eingehenden Anträge sind sofort an mich abzugeben.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1918.
Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Landkreis Wiesbaden.
J. Nr. III. 874. von Heimburg.

Nr. 550.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr.: Die Staatssteueranmeldung für das Steuerjahr 1919.
Nach Beendigung der Personenstandsaufnahme sind die Arbeiten für die Vereinfachung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1919 ungehindert in Angriff zu nehmen.

In den nächsten Tagen werden Ihnen gleichzeitig mit den Kartenblättern für das 19. Steuerjahr die Kapital- und Schulden-Verzeichnisse, sowie die im Laufe des Jahres hier eingegangenen Mitteilungen der königlichen Amtsgerichte über freiwillige Gerichtsbarkeit zugehen.

In den Kapital- und Schulden-Verzeichnissen sind die inzwischen neu aufgenommenen oder gelöschten Hypotheken usw. nachzutragen. Der Aufstellung von Veränderungen nachweisen bedarf es nicht.

Die in den Kapital- und Schuldenverzeichnissen eingetragenen Schuld-Verhältnisse müssen genau mit den Einträgen in den Kartenblättern übereinstimmen.

Die für das 19. Steuerjahr aufgestellten Kartenblätter müssen sämtlich wieder hier zur Vorlage gebracht werden, ohne Rücksicht darauf, ob die betreffenden Steuerpflichtigen wieder zur Veranlagung kommen oder nicht.

Vor der Aufnahme in die Staatssteuer-Kontrollliste A sind die Kartenblätter genau alphabetisch zu ordnen.

Die Herren Bürgermeister derjenigen Gemeinden, die einem vereinigten Vereinfachungsbezirk angehören, haben dem Vorsitzenden der Vereinfachungskommission, das mit der Gemeindeführerliste verbundene Personen-Verzeichnis, die Kartenblätter, die mit fester Einbanddecke versehene Staatssteuer-Kontrollliste A und die Staatssteuerrolle nebst allen Unterlagen bis spätestens zum 24. November d. Js. zuzustellen.

Vor Abgabe des Materials wollen die Herren Bürgermeister der gebuchten Bezirke mit den am Ort wohnenden Mitgliedern der Vereinfachungskommission die Kartenblätter sowie Gemeindesteuerlisten einer genauen Durchsicht unterziehen, um sich schon vor der Sitzung der Vereinfachungskommission genaugen Kenntnis des einschlägigen Materials zu verschaffen und etwaige Widersprüche auflösen zu können.

Kosten dürfen hierdurch nicht entstehen.

Die Herren Bürgermeister derjenigen Gemeinden, deren Gemeindevorstand aus einem Kollegium besteht, mache ich noch besonders auf die Beachtung meiner Rundverfügung vom 5. November 1900, III. 2854, aufmerksam.

Darüber, daß das gesamte Veranlagungs-Material zum vorgeschriebenen Termin dem Vorsitzenden der Vereinfachungskommission überhandt worden ist, erwarde ich Anzeige bis zum 26. November d. Js., eine Verlängerung des Termins kann nicht stattfinden.

Wegen der bei Aufstellung des Veranlagungsmaterials zu beachtenden neuen Vorschriften des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906, vom 26. Mai 1909 und vom 30. Dezember 1916 verweise ich auf die Kreisblattverfügungen vom 8. Oktober 1906, III. 2991, (Kreisbl. Nr. 123), vom 12. Juni 1909 (Kreisbl. Nr. 69) und die Rundverfügung vom 18. Dezember 1916 Nr. 553.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1918.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Landkreis Wiesbaden.
J. Nr. III. 873. von Heimburg.

Nr. 551.

Bekanntmachung

betreffend Einkauf von Flachs aller Arten.

Auf Vorschlag der Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 56, Marktgrafenstraße 36, sind vom königlichen Preussischen Kriegsministerium, Berlin, die nachgenannten Personen zu amtlichen Aufkäufern der vorhandenen Flachsbestände ernannt. Sämtlicher Flachs ist beschlagnahmt und darf nur an die nachgenannten Aufkäufer abgegeben werden.

Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher werden ersucht, die Namen der Flachsaukäufer am zweckmäßigsten durch Aushang im Gemeinde-Aushangtafel schnellmöglichst bekannt zu machen und für weitere Bekanntgabe zu sorgen.

Den Flachsabnehmern des Jahres 1918 werden auf besonderen Antrag nach Ablieferung ihres Flaches und Ausfüllung eines

Beiersheimer Flachs-, Web- oder Seilerwaren zurückgeliefert, worüber das Nähere von den Aufkäufern oder der Kriegsflachsbau-Gesellschaft zu erfahren ist. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Kriegsflachsbau-Gesellschaft sich veranlaßt sieht, im Frühjahr 1919 nur denjenigen Landwirten Beisamen für Saatweide zu verabfolgen, die im Jahre 1918 entweder überhaupt keinen Flachs angebaut haben oder aber im Jahre 1919 eine wesentlich größere Fläche anbauen wollen oder eine entsprechende Menge selbstgeernteter Beisamen vorher abgeliefert haben. Die Flachsabnehmer werden daher gebeten, sich aus der eigenen Beisamenernte eine genügend große Beisamenmenge für die nachjährige Aussaat zu sichern.

Flachsaukäufer im hiesigen Kreise sind: für Stroßflachs, für Rößflachs und für ausgearbeitete Flachs- und Weg: Johann Döring, Carl Döring und Josef Döring in Fa. Johann Döring in Fulda, Frankfurt a. M.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1918

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 552.

Bekanntmachung

Unter Hinweis auf die demnächst beginnenden Haushaltsrechnungen und die damit verbundene Sped- oder Festabgabe mache ich darauf aufmerksam, daß eine Befreiung von der Abgabe nur erfolgen kann, wenn der Selbstverpflichtete sofort bei Einreichung des Antrages auf Genehmigung zur Haushaltsrechnung eine von dem Kommunalverband ausgestellte Bescheinigung beibringt, welche diesen als Schlichter- oder Rüstungsarbeiter ausweist.

Spätere Einprüche werden nicht berücksichtigt.
Wiesbaden, den 12. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. Nr. II. 579/1. von Heimburg.

Nr. 553.

Bekanntmachung

betreffend vaterländischen Hilfsdienst.

Es hat sich auf Grund vielfacher Erfahrungen der letzten Zeit ergeben, daß Hilfsdienstpflichtige auf die an sie ergangene Aufforderung, sich binnen der vorgeschriebenen Frist eine Beschäftigung im vaterländischen Hilfsdienst zu suchen, in zahlreichen Fällen diese Aufforderung ungeachtet dessen und erst auf die nach Ablauf der Frist vorchriftsmäßig an sie ergangene Überweisung zu einem bestimmten Betriebe um Zurücknahme derselben nachsuchten. Weist ich in solchen Fällen der Lage des Dienstverhältnisses bei der zugewiesenen Arbeitsstelle schon verstrichen, der Hilfsdienstpflichtige also bereits gemäß § 18 Nr. 1 des H. D. G. straffällig geworden. Man rechnet dann auf nachträgliche Beurteilung und Berücksichtigung des Gesuches, auf Aufhebung der Überweisung und Befreiung in der bisherigen Beschäftigung, ohne zu bedenken, wie durch solche Ordnungs- und Gesehenswidrigkeiten die Durchführung des gerade in der jetzigen Zeit so wichtigen vaterländischen Hilfsdienstes erschwert und der Zweck desselben häufig vereitelt wird.

Diesen Umständen muß entschieden entgegen getreten werden. Es werden daher in Zukunft in solchen Fällen Gesuche um Zurücknahme der Überweisung nicht mehr berücksichtigt, die Überweisung vielmehr streng durchgeführt und die Befreiung der betr. Hilfsdienstpflichtigen unumkehrlich herbeigeführt werden.

Wiesbaden, den 11. Oktober 1918.
Einberufungsausschuss Wiesbaden.
Berth, Major d. L. und Vorsitzender.

Die Polizeiverwaltung zu Biebrich und Hochheim sowie die Herren Bürgermeister der Landgemeinden ersuche ich um wiederholte ursprüngliche Veröffentlichung. Auch empfehle ich die Veröffentlichung im nichtamtlichen Teile der Zeitungen.

Wiesbaden, den 17. Oktober 1918.
Der königliche Landrat.
J. Nr. M. 5208. von Heimburg.

Nr. 554.

Der Schießplatz Rambach wird auch am 24. ds. Mts., von 3 Uhr nachmittags bis zum Dunkelwerden vom E-Landwehr-Inf.-Regt. 81 benutzt.

Mainz, den 14. Oktober 1918.
Königl. Kommandantur der Festung Mainz.

Nichtamtlicher Teil.

Eine Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Dandl

München, 16. Oktober. Die erste Sitzung der außerordentlichen Tagung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten v. Fuchs mit einer kurzen Ansprache eröffnet: Der Augenblick ist tief ernst. Die militärischen und politischen Verhältnisse haben eine gewaltige Wendung genommen. Wir stehen mitten in einem großen Umgestaltungsprozeß. Wir treten zusammen in dem Willen, fern von allem Trennenden einig zu sein und geschlossen einzustehen in Sorge und Arbeit für Volk und Vaterland.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten erteilte der Präsident das Wort dem Ministerpräsidenten v. Dandl, der der weltgeschichtlichen Bedeutung des Augenblicks gedenkt und kurz die jüngsten Vorgänge streift, die einen Ausblick auf ein nicht mehr fernes Ende des furchtbaren aller Kriege eröffnen hätten. Er erwähnt auch die neue Kundgebung Wilsons, die schon durch die Tagesblätter veröffentlicht wurde. Eine Stellungnahme hierzu sei jedoch, da der amtliche Text noch nicht vorliege, naturgemäß im gegenwärtigen Augenblicke nicht möglich. Dann fuhr der Ministerpräsident fort: Niemand wird verkennen, daß für weite Kreise des deutschen Volkes

das Wilsonsche Friedensprogramm

den Berg auf Wünsche und Hoffnungen bedeutet, die vielen als unentbehrlich von einer glücklichen Zukunft Deutschlands erschienen. Aber entscheidend und bestimmend muß der Gedanke bleiben: Das deutsche Volk steht in einem Existenzkampf fast gegen die ganze Welt. Eine Übermacht von Feinden bedroht Deutschland in seiner Freiheit und in seinem Bestand. Höchstes und letztes Gebot ist es und muß es bleiben, die Einheit und Geschlossenheit der deutschen Nation zu erhalten und die Grundlage zu sichern, auf der sie im freien ehrlichen Wettbewerb mit den anderen Völkern der Erde ihre Zukunft frei aufbauen kann. Nur unter diesen Gesichtspunkten konnten die Wilsonschen Sätze in ihrer Gesamtheit von der deutschen Regierung angenommen werden. Manche Selbsttäuschung und manch gern gegebener politischer Traum ist verfliegen, mancher

Traum auch, der uns nur angedichtet wurde. Aber niederbrühen wird sich von dem Ernst der Lage nur der lassen, der schon bisher nicht gewohnt war, ruhigen Sinnes der nächsten Wahrheit der Tatsachen klar ins Auge zu sehen, der vergessen hat, warum wir zum Schwert greifen mußten.

In diesem, meine Herren, werden wir künftig unternehmen müssen, aber in einem können und werden wir nicht unternehmen, in der Ueberzeugung, daß dieser Krieg von Anfang an ein Verteidigungskrieg, ein heiliger Kampf um Selbstbehauptung und Existenz war und bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Wer von dieser Linie abwich, wer je nach der Kriegslage auch seine Ziele anders einstellte, der hat jenem Volksempfinden zuwider gehandelt, von dem die jubelnde Vaterlandsbegeisterung des Volkes beim Kriegsausbruch getragen war. Den großen Verteidigungskampf um seine Existenz aber, den hat Deutschland in Ehren gekämpft und in Ehren bestanden. Wenn etwas ein offenkundiger und unüberleglicher Beweis für unser gutes Gewissen und die Heiligkeit unserer Sache ist, so sind es die inneren Opfer und Leistungen, die das ganze deutsche Volk in diesen Kampfsjahren vollbracht hat. Sie wären gänzlich undenkbar, wenn es sich um Eroberungs- oder nationale Eitelkeit oder gar um dynastische Interessen gehandelt hätte. Dem Heere, das so gekämpft, und dem Volke, das so durchgehalten hat, sind wir es aber auch schuldig, daß der Krieg nicht einen Tag länger geführt wird, als es im Interesse der Selbstbehaltung absolut geboten ist. Noch ist der Krieg nicht beendet, noch ist es nicht entschieden, ob die von der Reichsleitung unternommenen Schritte wirklich den Frieden bringen, der uns unser Leben gibt. Denn

nicht jeden Frieden werden wir annehmen.

Ein Friede, der uns als Volk gestülpten wollte, der uns unsere Zusammengehörigkeit und die wirtschaftlichen Bedingungen des Lebens raubte, wäre nicht zu ertragen, er müßte die letzten Kräfte zur Entscheidung mahnen. (Beifällige Zustimmung.)

Deutschland hat sich mit dem Schritt, der nunmehr zum Waffenstillstand und zum Frieden führen soll, auf den Boden des Programms gestellt, das Präsident Wilson in seinen Kundgebungen entwickelt hatte. Wir haben dies getan in dem Glauben an die Ideale, die seine Botschaften über die Grundlagen eines dauernden Friedens über den Frieden ohne Sieg und über den Völkerverbund ausbreiten, und in der Erwartung, daß diese Grundzüge sich als echt erweisen, daß sie Deutschland und seinen Bundesgenossen gegenüber in einer Weise eingehalten werden, die eine nach allen Seiten gerechte Anwendung dieser Ideale erfordert. Unwürdige und demütigende Zumutungen, die an unser Lebensmark gehen, wären mit diesen Grundsätzen unvereinbar. (Starker Beifall.) Wenn Deutschland in seinem Friedensangebot und in der Erwiderung auf die Wilsonsche Anfrage weitgehende Zugeständnisse gemacht hat, so ist das geschehen in der Erwartung, daß Präsident Wilson im Festhalten an den von ihm verkündeten Prinzipien mit voller Ueberzeugung nachhaltig dafür eintreten wird, daß der Friede, der geschlossen wird, als Friede der Völkerveröhnung vom Geiste der Rechtfertigung getragen sein wird, daß er auch wirklich ein dauernder Friede sein wird. Dauernd kann der Friede nur dann sein, wenn er nicht den Keim zu einem neuen Krieg in sich trägt. Ein Friede, der ein Volk knebelt und damit seine nationale Würde verleiht und seine Zukunft zu vernichten droht, würde von einem großen Volke nie auf die Dauer ertragen werden können. (Beifällige Zustimmung.) Er müßte zu einem neuen Waffengang führen, zu neuem Morden, das der Welt erspart bleiben möge. Würden uns Bedingungen zugemutet, die in entehrender Weise unsere nationalen Lebensbedingungen zu vernichten drohen, dann würde ganz sicher ein neuer Sturm der Entrüstung sich im ganzen Volke erheben, ein Sturm von nicht geringerer vaterländischer Begeisterung und erster Entschlossenheit, wie wir sie im Jahre 1914 erlebt haben. (Beifall.) Die ganze Nation würde einig sein in dem Willen, das Vaterland vor Schande und Untergang bis zum äußersten zu verteidigen. Dem Vernichtungswillen der Gegner setzen wir den Willen zum Leben entgegen.

Kommt das Ende des Krieges, das wir als Ende dieses und jeden Krieges erleben und erhoffen, so tut uns derselbe Will, der uns im Krieg stark und einig gemacht hat, auch zum Frieden mit. Denn Friede bedeutet jetzt etwas anderes als vormals, er bedeutet nicht einfach die Rückkehr in das Jahr 1914, nicht mehr die einstige Zeit breiter Wohlhablichkeit und für diese eine gewisse Sättigung. Auch der Friede wird eine harte Zeit sein, die Tat und Opfer fordert. Die Herausforderung, weiter zu leben, muß uns das Ende dieses Krieges bieten. Aber den positiven lebendigen Inhalt des Friedens werden wir selbst uns erarbeiten müssen. Ich glaube an einen solchen Frieden, ich glaube an ihn, auch wenn er uns nicht Eroberungen, Beute und Entschädigung bringt, in denen das deutsche Volk nie den Zweck dieses Krieges gesehen hat und die es gering schätzt gegenüber dem

Werte wahrer Völkerveröhnung.

Ich glaube an einen solchen Frieden, auch wenn uns schwere wirtschaftliche Lasten nicht erspart bleiben. Die Kosten, die wir für die Kriegführung aufzuwenden hatten, und die Aufwendungen, die wir für unsere Hinterbliebenen und Invaliden zu machen haben werden, lassen ja wie eine unsichere Hypothek auf Alter, Wohl und Haus, Habrit und Werkstatt. Ich glaube dennoch an eine Zukunft des Friedens, vor allem, weil ich trotz mancher häßlicher Erscheinungen an das deutsche Volk glaube, das ein Volk der Ordnung und Arbeit ist und sein wird. (Beifälliger Beifall.) Ich fürchte keine Erschütterung unseres Staatswesens, weil das deutsche Staatswesen als enggefügte Gemeinschaft und als Grundlage des persönlichen Bestandes, ob reich oder arm, gesunden Sinnes und in der Treue seiner Bürger fest verankert ist. Ich fürchte kein Erliegen unserer Volkswirtschaft, weil wir unsere Arbeitskräfte behalten werden, die reiche Gabe unserer führenden Männer in Wissenschaft und Technik und den Fleiß des ganzen breiten Volkes. Dem Reiche, diesem gemeinsamen Bund der deutschen Fürsten und Stämme gehören auch wir Bayern mit voller Ueberzeugung an. Mißverständnisse zwischen Norden und Süden, wohl auch von feindlicher Absicht eingeplant und gepflegt, waren nicht selten. Manche unheilbare Mißverständnisse hatten sich in die Kriegswirtschaft eingeschlichen, die wir zu beklagen und zu bekämpfen hatten. (Sehr richtig!) Sie verschwinden nicht bloß vor der Größe des geschichtlichen Augenblicks, die wir alle erleben, sondern auch vor dem nüchternen Blick des Betrachters unseres Wirtschaftslebens. Denn wir dürfen nie vergessen, daß im Westen der Anschluß an das große Wirtschaftsgebiet des Reichs, in dem sich alle Kräfte regen konnten, es war, der auch unserem Land unübertroffenen Aufschwung gebracht hat. (Sehr wahr!) Die Verschlingung der einzelnen Bundesstaaten in die gemeinschaftliche industriell-agrarische Gesamtwirtschaft des Reichs bedeutet für die einzelnen Teile ein gegenseitiges Geben und Nehmen, und dabei handelt es sich nicht nur um ein Tauschgeschäft, wie unter Geschäftleuten. Hier handelt es sich um die förmliche Gemeinschaft des deutschen Volkes, in der jeder beisteuert, was er kann, nicht um zu tauschen, sondern

um dem Ganzen zu dienen, in dem auch sein Leben und sein Schicksal beschlossen liegt. Die Sorge der Regierung und der Volkserziehung ist es freilich, sorgfältig darüber zu wachen, daß in den Verschiebungen der Kriegswirtschaft auch unser engeres Vaterland nicht zu kurz kommt und in der Befähigung zu mancher unerwarteter Kriegswirtschaftlicher Beschäftigungen werden Sie mich immer auf dem Posten finden. Ich denke besonders an die kommende Zeit des Überganges zur Friedenswirtschaft, wo es gilt, manche Zurücksetzung, die uns widerfahren, wieder gut zu machen. Der Ruf an unsere Reichsfreudigkeit, um des Reiches willen in der Zeit seines Lebenskampfes bundesstaatliche Befugnisse zurücktreten zu lassen, hat immer Verständnis bei uns gefunden. Das kann aber nicht hindern, Auswüchse zu bekämpfen und die Freiheit in unserer wirtschaftlichen Betätigung zurückzuführen, sobald der Grund der Beschränkung in Wegfall gekommen ist. Wir erkennen, wie segensreich die Zwangswirtschaft auf vielen Gebieten an sich gewesen ist, ebenso wissen wir auch, daß die Zentralisierung in Berlin Verhältnisse mit sich gebracht hat, durch die gerade die Bundesstaaten und nicht zum wenigsten Bayern schmerzlich getroffen wurden. So wenig die

Einigkeit zwischen Nord und Süd

beeinträchtigt werden darf, so wenig soll die Selbstständigkeit der Bundesstaaten zu Schaden kommen. (Beifällige Zustimmung.) Wir wollen und wir dürfen uns vom Gang der Ereignisse nicht aus dem Gleichgewicht bringen lassen.

Der Ministerpräsident wandte sich in diesem Sinne gegen die Kräfte, die am Werk seien, Zweifel und Mißtrauen im Volke zu erregen, die dem deutschen Wesen fremde Lehren und Umsturz und Aufhebung der staatlichen und privatrechtlichen Ordnung propagieren, um dann zu den jüngsten innerpolitischen Vorgängen im Reich Stellung zu nehmen: Es hieße die Bedeutung der Stunde, es hieße die Zeiten der Zeit verkennen, wollte man die Berechtigung der Neuordnung in Zweifel ziehen, wollte man jetzt, wo alles auf die Zusammenfassung der Kräfte der Nation drängt, sich in Widerspruch gegen das Volkshoffen, in der Kritik über Einzelheiten verlieren. Wohl gibt es Kräfte, die der Reingehaltung ablehnend gegenüberstehen. Ich bedaure, daß es nicht gelungen ist, durch ihre Einbeziehung die verschönernde Wirkung des Gemälses in latteren Tönen in die Erscheinung treten zu lassen, aber wie dem auch sei, höchste vaterländische Pflicht ist es jetzt, Trennendes zurückzustellen, auch da, wo in Einzelheiten eine abweichende Meinung sich wohl vertreten ließe. Denn in der Schicksalsstunde des Vaterlandes, darf nur der Gedanke alle beherrschen, mitzubringen an der

Erhaltung und dem Wiederaufbau des Vaterlandes.

Das ist es vor allem, was das deutsche Volk und was auch die Regierungen der einzelnen Bundesstaaten von der Neugestaltung erhoffen und was sie von ihr unter allen Umständen erwarten müssen. Nur dadurch kann die Neuordnung ihre Erstzwecksetzung erfüllen. Sie darf sich dann aber auch der zielbewußten und vertrauensvollen Mitarbeit der Bundesstaaten verschaffen halten unter der einen Voraussetzung, die immer wieder betont werden muß, daß nichts geschieht, was dazu dienen könnte, den bundesstaatlichen Charakter des Reichs irgendwie zu beeinträchtigen. Ich habe es mir angelegen sein lassen, bei dem Amtsantritt des neuen Kanzlers gerade diesem Gedanken in nachdrücklichen Worten Ausdruck zu geben. Ich habe hierbei die Zustimmung der bundesstaatlichen Vertreter gefunden und die verständnisvolle, vertrauensvolle Zusage des Reichstanzlers erhalten. Den bisher in Aussicht genommenen gesetzlichen Maßnahmen, die notwendig sind, um die Neubildung der Regierung durch die Aufnahme von Mitgliedern der deutschen Volkserziehung zu ermöglichen, hat auch die bayerische Regierung Zustimmung zu können geglaubt, weil, wie ich mit Genugtuung feststellen kann, eine den bundesstaatlichen Charakter gefährdende Veränderung der Reichsverfassung nicht vorgeschlagen wurde. Die dem Bundesrat, seine staatsrechtliche Stellung und seine Zusammenfassung betreffende gesetzlichen Bestimmungen sollen keine Veränderung erfahren. Der Bundesrat bewahrt nach wie vor seine Selbstständigkeit und die in ihm vertretenen Bundesstaaten werden nach wie vor in der Lage sein, die ihnen nach der Reichsverfassung zustehenden Rechte auszuüben. Andererseits muß erwartet werden, daß auch die aus dem Reichstag in die Regierung berufenen Vertreter des deutschen Volkes der im Stammesbewußtsein wurzelnden Auffassung Rechnung tragen, die ein geschlossenes, kraftvolles Auftreten nach außen unter zielbewußter Führung fordert, aber auch künftig die Berechtigung der Eigenart und der Selbstständigkeit der deutschen Stämme in den inneren Angelegenheiten in dem durch die Reichsverfassung und die Bundesverträge gewährleisteten Umfang bewahrt wissen will. In 44 Friedensjahren hat das Reich aus den Bundesstaaten keine Kräfte geschöpft, zu ungeahntem wirtschaftlichem Aufschwung, zur Entwicklung auf eine hohe Stufe der Kultur und zur Zusammenfassung der in edlen, friedlichen Wettstreit sich überbietenden Einzelkräfte, der für das Reich nicht bloß die Summe, sondern auch ein vielfaches ihrer Werte bedeutet. Jeder Stein, der aus dem funktvoll geäußerten Gebäude der bundesstaatlichen Verfassung herausgenommen wird, bringt das ganze Gebäude ins Wanken, und wer einen solchen Stein herausreißt, belastet sich mit der schwersten Verantwortung. Darum lassen wir nicht an den Grundfesten rütteln, denn wir wollen, wir müssen das Reich erhalten in ernsten wie in guten Tagen.

Die Kriegslage.

Abt. Hirsch, Großes Hauptquartier, 17. Oktober.
Westlicher Kriegslage.

Auf dem Kampfplatze nahmen wir unsere Front in die Linie Ostlich von Torgau-Roßbach-Ingenhaußen im Anschluß hieran hinter die Cps zurück. Nach starkem Feuer auf das gesamte Gelände jubelte der Feind an unsere neuen Stellungen heran. Beiderseits von Roßbach wies er mit starken Kräften auf Torgau und Ingenhaußen aus. Auch gegen die Ostfront auf Borstl und Meinen führte er heftige Angriffe. Der Feind wurde überall abgewiesen. Gegen unsere neue Front zwischen Elbe und Donau ist der Feind gestern bis in Linie Capinghen-Altenes-Carola-Oranien gelangt. Am Sonntagabend drang der Gegner bei Havel in unsere Linien ein. Nachmittags-Bataillone warfen den Feind im Gegenangriff zurück und nahmen die alte Stellung wieder. Die Beschießung der Stadt Donau durch englische Artillerie hielt an und hat weitere Opfer unter den französischen Einwohnern und Flüchtlingen gefordert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Westfront zeitweilige Artilleriekämpfe. Erneute Angriffe der Franzosen nördlich von Orléans wurden abgewiesen. An der Aisne und der Aisne schickten starke französische Angriffe vor unseren neuen Linien westlich von Grandpre.

Heeresgruppe Gallwitz.

Ostlich der Aisne wurden amerikanische Angriffe, deren Hauptstoß sich bis gegen Chaumontelles und Landes richtete, abgewiesen. Beide Orte wurden gehalten. Die Höhe südlich von Landes blieb nach wechselhaftem Kampfe in Feindeshand. Auch auf dem Flügel der Aisne schickten erneute Angriffe des Feindes. Bei Avesnes des westlich von Flabas mit Panzerwagen vordringenden Gegners, zeichnete sich die 1. Landwehr-Division besonders aus.

Südlicher Kriegslage.

Auf unserer neuen Front zwischen Jagodina und Nisch hat der Feind die westliche Morawa-Graben und Nisch erreicht. Teilangriffe, die er aus dieser Linie herausführte, wurden abgewiesen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Staatssekretär des Reichsschatzamt Graf Roedern über die Kriegsanleihe:

Ob Krieg, ob Frieden, die Zeichnung der Kriegsanleihe bleibt in jedem Falle das wichtigste Gebot der Stunde.

(Handwritten signature)

Die militärische Lage.

Während zwischen den Regierungen die Frage, ob Krieg, ob Frieden, der Entscheidung entgegensteht, muß das deutsche Volk nach wie vor die Heimat vor feindlichem Einfall sichern. Der Kampf geht ohne Unterbrechung weiter. Die Front muß in sich geschlossen bleiben, darf dem Feinde nicht die Möglichkeit geben, eine breite Brücke zu schlagen, die deutsche Kampfkraft dort nicht gemindert, die Arbeit für den Krieg nicht unterbrochen werden. Zwingt uns der Feind zur Fortsetzung des Kampfes, so bedarf es wie bisher der ganzen deutschen Kraft, den in einer Abweisung des deutschen Friedensangebotes sich offenbarenden Vernichtungswillen des Feindes zu brechen. Es geht um Deutschlands Ehre, Existenz und Zukunft. Bis der deutsche Widerstandskraft in allseitiger Abwehr dem Feinde den Durchbruch der deutschen Front verwehrt: der Kraft der vereinigten feindlichen Großmächte ist es nicht gelungen, das deutsche Volk niederzuringen. Unterstützt von tapferen Truppen der treuen österreichisch-ungarischen Bundesgenossen, hat die deutsche Streitmacht ihre Front trotz gewaltigen feindlichen Anstreiches in sich geschlossen gehalten. Die Front trotz dem Feinde, ist stark und steht fest. Dies kann angesichts der bisherigen Abwehrerfolge nicht schon genug betont werden; denn abermals, tödliche Gerüchte arbeiten daran, jede Widerstandsbewegung an der Front zu einer Niederlage zu stempeln. In ihrem Dunkel und ihrer Beschränktheit erkennen die Verbreiter solcher Gerüchte nicht wie sehr sie die Geschäfte des Feindes belangen, wie sehr schänden und sie unseren braven Truppen zufügen, die ihr Blut für den Schutz der Heimat hingeben.

Unsere rückwärtigen Bewegungen erfolgen nach einem festen, bestimmten Plan, der Feind ist nicht in der Lage, sie zu hindern oder zu hören. Gerade in der Elastizität der Front liegt ihre Stärke. Die deutsche Führung weiß immer wieder, die feindlichen Absichten auf Auseinanderreißung der Front zu durchkreuzen. Das kann nur deshalb dauernd gelingen, weil die Front elastisch in Bewegung gehalten, die eigene Kampfkraft möglichst geschont wird. Je häufiger die Kampfstellung geändert wird, desto weniger können die gemachten Angriffsmittel der Feinde zur Geltung kommen. Der Verteidiger zwingt durch jeden Stellungswechsel den Angreifer zu zeitweiliger Erfassung. In mühsamer Luft- und Erdbeschädigung muß er sich immer von neuem Aufschluß über die Stärke des Verteidigers verschaffen, genauer Anhaltspunkte für die Wiederholung neuen Angriffs suchen, muß seine Artillerie und Minenwerfer nachziehen und einschleichen, den Munitionss- und Verpflegungsnachschub von neuem regeln, Bahnen und Straßen in Ordnung bringen. Dieser Zeitgewinn kommt uns zugute; denn wir nähern uns der letzten Jahreszeit, die den Großkampf zum Abklingen zwingt. Nicht lange mehr, und die Feinde müssen ihre zahlreichen Verbände farbiger Hilstruppen zur Aufrechterhaltung ihrer Gesundheit in das wärmere Klima Südfrankreichs bringen.

Alle Bewegungen, die wir an der Westfront ausführen und ausführen werden, vollziehen sich unter dem zielbewußten Willen unserer Führung, den Endzweck des Feindes zu vereiteln. Die große Bewegungsfreiheit, mit der wir ohne strategische Nachteile dem Feinde immer wieder Gelände überlassen können, um uns günstige Verteidigungsbedingungen zu verschaffen, verdanken wir dem Umstand, daß wir den aus aufgezogenen Verteidigungskampfe weit in Feindesland hineingetragen haben, und dort statt in unserem Vaterland den Gasmampf austragen können. Mit jedem Schritt, den wir in der Mitte des großen Bogens zwischen Nordsee und Maas nach rückwärts tun, wird unsere Front kürzer, sparen wir Kräfte auf und erhöhen wir unsere beweglichen Reserven.

Massenflucht aus Flandern.

Abt. Berlin, 15. Oktober. Durch die gestrigen Angriffe der Entente-Truppen in Flandern erfährt die bereits seit einiger Zeit begonnene Massenflucht der Bewohner, namentlich in dem dicht bevölkerten Belgien, eine außerordentliche Steigerung. Sie ist für die im Bereich des Fernverkehrs der Entente liegenden Städte, wie Tournai, Thiel, Aartrich sowie Lille und Roubaix, verhängnisvoll, greift aber auch in das weiter zurückliegende Gebiet in erschreckender Weise über. Nach diesen tausenden zählenden Flüchtlingsströme flüchten nach Osten. Wenn auch alles geschieht, um das Los dieser von Haus und Hof vertriebenen Belgier, die auf den wasserdurchwachten Straßen, nur mit dem Notdürftigsten versehen, weiter Westwärts zu Fuß in ständigen Etappen zurückzuziehen müssen, zu erleichtern, so bedingen doch die für eine derartige Massenflucht nicht zu beschaffenden Verkehrsmittel und die Verpflegung der aus dem bisherigen Organisationsrahmen Herausgerissenen ein ungeheures Elend.

Der innere Zustand des deutschen Heeres.

Bern. Der Londoner Vertreter der „Westminster Gazette“ meldet seinem Blatte folgendes:

Ich hatte Gelegenheit, mit Soldaten zu sprechen, die an den letzten Kämpfen teilgenommen haben. Sie widersprechen der herrschenden Meinung, daß die deutschen Heere demoralisiert seien. Besonders der Kampf um Cambrai sei äußerst erbitert gewesen, und die Deutschen hätten insgesamt großen Mut und hohe Entschlossenheit gezeigt. Es sei richtig, daß eine Anzahl Gefangene gemacht worden sei, aber nicht mehr als bei früheren Offenheiten auf beiden Seiten, und man dürfe daraus nicht den Schluß ziehen, daß es in der deutschen Heeresmoralische Kräfte.

Der Berichterstatter sieht in dieser Darstellung eine Warnung davor, das Ende des Krieges für unmittelbar bevorstehend zu halten. Schematisch seien die Soldaten nicht der Meinung, daß die Deutschen weniger tapfer kämpfen würden, wenn sie näher an den Grenzen ihres Vaterlandes stünden.

Deutschlands Friedensschrift.

Die deutsche Antwort.

Berlin, 17. Oktober. Im Laufe des Tages haben mehrfach längere Beratungen über die Wilsonsche Note und ihre Beantwortung stattgefunden. Auch die militärischen Stellen sind dabei ausgiebig gehört worden. Ebenso hängt die Antwort des Chefs des Generalstabes der Marine, des Admirals Scheer, aus dem Großen Hauptquartier damit zusammen. Ob die Antwort auf die Note bereits feststeht, ist noch nicht bekannt. — Wie der „Vol. Anz.“ aus Reichstagskreisen hört, haben die Beratungen über die deutsche Antwortnote ihren Abschluß gefunden. Die zuständigen Stellen sind zur Zeit mit der Abfassung des Dokuments beschäftigt. Heber den Inhalt ist natürlich Bestimmtes nicht bekannt. Es ist anzunehmen, daß die Antwort so gehalten sein wird, daß sie keine scharfe Ablehnung der Wilsonnote enthält, sondern den Weg zu weiteren Verhandlungen offen läßt. In der Note dürfte selbstverständlich auf das entschiedenste Verwahrung gegen die Beschuldigung eingelegt werden, daß sich die Deutschen Gräueltaten zuschreiben kommen lassen. Was die anderen Punkte betrifft, so müßte ja Wilson bei der Einholung der Meinung militärischer Sachverständiger einsehen, daß eine Räumung der besetzten Gebiete und eine Einstellung des U-Bootkrieges eine militärische Unmöglichkeit ist, solange kein Waffenstillstand vereinbart ist.

Die drei Punkte Wilsons.

Die parlamentarischen Berichterstatter des holländischen Rikswet Bureau in Paris und London geben den Eindruck wieder, den die Antwort Wilsons in den Verhandlungen der Parlamente von Paris und London erweckt hat. In beiden Städten wurde sofort eine lebhaftige Bewegung hervorgerufen. Die Abgeordneten behaupteten, daß Wilson dadurch, wie er seine Fragen ausarbeitete und neue Fragen stellte, die aufgestellt werden müssen, eigentlich bereits Verhandlungen begonnen habe, wie dies zwischen Siegern und Besiegten üblich ist, und die Möglichkeit ausschalten, später noch einmal über dieselben Punkte zu verhandeln. Falls Deutschland eine endgültige Antwort auf die drei neuen, von Wilson genannten Punkte abgibt, würde die Frage eines Waffenstillstandes und des Friedens einen entscheidenden Schritt vorwärts genommen sein. Diese drei Punkte sind folgende:

1. Aufhebung der barbarischen Landplünderungen und der Verhinderung von Städten und Dörfern, wie diese jetzt beim Rückzug der deutschen Truppen in Frankreich und Belgien geschieht.
2. Anerkennung des gegenwärtigen militärischen Übergewichts der Verbündeten, das ihnen das Recht gibt, militärische Bürgschaften für einen Waffenstillstand zu fordern.
3. Die Verpflichtung Deutschlands, zu erklären, daß in Deutschland ein Umschwung stattgefunden hat, sowie Bürgschaften, daß die

alte Autokratie allgemein bei den Verhandlungen über den Frieden nicht mehr auftauchen wird.

Die sozialistischen Abgeordneten machen verschiedenen französischen Bürgern den Vorschlag, zu weitgehenden Forderungen aufgestellt zu haben, und empfehlen, dem Feinde zwar keine Zugeständnisse zu machen, ihn aber auch nicht zu erniedrigen. Der Abgeordnete Sembat erklärte, Wilson werde fortfahren, wie er begonnen habe, nämlich ausschließlich mit seinem Gemühen zu Rate zu gehen. Der Londoner Berichterstatter meldet, daß Ministerberatungen über die Bedingungen des Waffenstillstandes im Auswärtigen Amt stattgefunden haben und daß dabei beschlossen worden sei, daß Wilson keine Antwort geben soll, ohne die Verbündeten vorher befragt zu haben. Die Friedensfreunde sollen vollkommen befriedigt sein und nicht beabsichtigen, im Parlament eine Aussprache zu veranlassen.

Berlin, 17. Oktober. Die Reichs- und die Freikonservative Partei erließen folgenden Aufruf: Das ehrliche Friedensangebot Deutschlands ist von seinen Feinden mit Zorn und Verachtung beantwortet worden, wie sie schmachvoller und schimpflicher einem Volke nicht geboten werden können. Durch Jahrhunderte lange Kulturarbeit erworbenes deutsches Land im Osten des Reichs fallen wir der Fremdherrschaft ausliefern. Wir sollen eingestehen, daß die Wiedereroberung der deutschen Lande Eisch-Gehtungen, die uns Frankreich in einem rumplos vom Jenseit gebrochenen Kriege entrissen hat, ein Unrecht gewesen ist, daß wir wieder gut zu machen hätten. Unsere tapferen Heere und unsere kühnen Flotte werden in unerhörter Weise beschimpft und geschmäht. Uns selbst sollen wir dadurch entehren, daß wir das Königtum Hohenzollern, mit dem wir durch unauflösliche Bande der Liebe und Treue verbunden sind und Jahrhunderte hindurch Freude und Leid geteilt haben, vernichten oder doch seine Macht zu vollständigem Untergang herabmindern und dann sollen wir uns weissenlos an Händen und Füßen gefesselt unseren Feinden auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Vernichtung Deutschlands ist das Kriegsziel der Feinde. Was in fleißiger Arbeit der Deutsche mit Kopf und Hand geschaffen, soll vernichtet werden, der Eigentümer beraubt, die Arbeiter brotlos werden. Das ist der Rechtsfriede, den die Feinde mit uns schließen wollen. Kein Streik der Parteien darf jetzt mehr die Einigkeit im Innern gefährden. Alles Trennende sehen wir zurück und folgen entschlossen den Führern, die uns zur Verteidigung des Vaterlandes aufrufen werden. In unsere Parteigenossen und an das ganze deutsche Volk ergeht unser Ruf: Wir, wenn die Stunde es fordert, sein letztes für Deutschlands Ehre, Freiheit und Unverletzlichkeit. Ihr, v. Camp. Biedede.

Berlin. In einer Versammlung des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

Der Ausschuss erwartet zuversichtlich, daß die deutsche Regierung entschlossen ist, jedem Versuch einer Schwächung des Bestandes des Deutschen Reiches und unzulässigen Widerstand entgegenzutreten und jede Einmischung des Auslandes in die Ordnung innerdeutscher Angelegenheiten zurückzuweisen. Der Ausschuss erwartet ferner, daß die deutsche Regierung bei den Verhandlungen über den Waffenstillstand keinerlei Vereinbarungen zustimmen wird, die Deutschland militärisch der Gnade oder Ungnade unserer Feinde ausliefern könnten. Jede deutsche Regierung, die diesen Voraussetzungen entspricht, bis zum letzten Blutstropfen und zum letzten Größchen zu unterstützen, sind alle Mitglieder und Freunde des Ausschusses bereit. Wenn es sich um Untergang in Ehren oder um Fortbestehen mit Schanden handelt, kann die Wahl für Deutsche nicht zweifelhaft sein.

1918, am ersten Tage der Befreiungsschlacht von Leipzig.

Kleine Mitteilungen.

Die englischen Kriegsverluste. Reuters meldet aus London: Bisher soll England im Kriege ungefähr eine Million Mann an Toten verloren haben.

Abt. Amsterdam. Nach einem hiesigen Blatte werden in Holland vorläufig 100 000 Flüchtlinge aus Belgien erwartet.

Tages-Rundschau.

Abt. Berlin, 16. Oktober. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Staatsministers Dr. von Delbrück zum Geheimen Kabinettsrat und zum Chef des Geheimen Zivilkabinetts.

Die Einschränkung der Militärgevalt.

Abt. Berlin, 16. Oktober. Der heutige „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehende kaiserliche Verordnung:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw., verordnen auf Grund des Gesetzes über den Kriegszustand vom 4. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1441) im Namen des Reichs, was folgt: Die Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über den Kriegszustand vom 4. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1332) wird wie folgt geändert:

1) Paragraph 1 erhält folgenden Absatz 2: Der Oberbefehlshaber kann Anordnungen mit verbindlicher Kraft für die Militärbehörden erlassen.

2) Es wird folgender Paragraph 3 hinzugefügt: Der Oberbefehlshaber trifft alle seine Anordnungen im Einverständnis mit dem Reichstanzler oder dem von diesem bestellten Vertreter.

Artikelmäßig unter unserer höchstselbständigen Unterschrift beigedruckt kaiserlichen Inselet.

Gegeben Großen Hauptquartier, 15. Oktober 1918.

(Siegel.) Wilhelm. Max, Prinz von Baden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner eine an den Reichstanzler und den Kriegsminister gerichtete allerhöchste Order, in der bestimmt wird, daß die Militärbehörden die Befugnisse, die ihnen auf Grund des in der Verordnung vom 31. August 1914 erklärten Kriegszustandes zustehen, nur im Einverständnis mit den von den Landesregierungsbehörden bestimmten Verwaltungsbehörden ausüben dürfen. Kommt ein Einverständnis zwischen den Militärbehörden und der Verwaltungsbehörde nicht zustande, so ist unverzüglich die Entscheidung des Oberbefehlshabers einzuholen. Mit der kaiserlichen Verordnung dieser allerhöchsten Order ist die Grundlage geschaffen, daß alle auf Grund des Kriegszustandes ergehenden Anordnungen der Militärbehörden nur in Übereinstimmung mit den zuständigen zivilen Verwaltungsstellen ergehen können, und daß sie letzten Endes unter die Verantwortlichkeit des Reichstanzlers gestellt werden.

Eine Kundgebung des Kaisers.

Abt. Danzig, 17. Oktober. Der Kaiser ließ sich auf das Huldigungstelegramm der in Poppel tagenden ersten ostpreussischen Konferenz dem Generalsuperintendenten D. Reinhard (Danzig) folgende Antwort geben:

Der Zeuegruß der 132 ostpreussischen Pfarrer hat mir besonders wohlgetan. Nehmen Sie herzlichen Dank dafür. Das enge Band, das Krone und Volk in Preußen verknüpft, stammt aus den schwersten Tagen unserer elterlichen Geschichte, und gerade diese schwersten Tage sind durch das vertrauensvolle Zusammenwirken beider der Ausgangspunkt eines ungeheuren staatlichen Fortschrittes und ungeahnter nationaler Kraftentfaltung gewesen. Mein Vertrauen, daß dieses Band sich auch unter veränderten Verhältnissen bewahren werde, ist eines der festesten Fundamente, auf denen mein Glaube an eine starke und sichere Zukunft des Vaterlandes beruht. Der evangelischen Kirche ermahnen in erster Zeit neue Aufgaben, die ich mit warmen Wünschen begleite. Der Versammlung meinen königlichen Gruß.

Eine Kundgebung aus Posen.

Abt. Posen, 15. Oktober. Folgende Kundgebung ist von allen politischen deutschen Parteien, von allen wirtschaftlichen und konfessionellen deutschen Organisationen und vielen deutschen Vereinen der Provinz Posen beschlossen und der Reichsleitung sowie den Fraktionen des Reichstages telegraphisch übermittelt worden: In ihrem Aufruf verlangen die Polen unter Berufung auf das Friedensangebot der deutschen Regierung und auf eine unrichtige und unvollständige Wiedergabe der Wilsonschen Note die Abtretung der ehemals polnischen Landesteile von Preußen und ihre Vereinigung mit dem neu zu gründenden polnischen Staat. Wir Deutschen in der Provinz Posen weisen diese unbegründeten Ansprüche zurück, die in den Wilsonschen Bedingungen keine Stütze finden. Mehr als 800 000 Deutsche wohnen in der Provinz Posen; die meisten Ans

Wohlstand und der größte Teil des Handels sind in ihren Händen und unermesslich sind die Ideellen Werte, welche deutsche Arbeit, Kultur und Wissenschaft geschaffen hat. Fast alle Städte sind Jahrhundertalt, die deutsche Bevölkerung. Wir erwarten mit Bestimmtheit, daß alle Maßnahmen und Entscheidungen entgegengetrieben werden, die darauf hinarbeiten, die Provinz Posen vom deutschen Vaterlande loszureißen.

Ab Berlin, 17. Oktober. Auf Grund der Vorschrift über die (bereits mitgeteilte) Veränderung des Befehls über den Kriegszustand befehligt der Reichsanwalt den Staatssekretär Gröber zu seinem Vertreter für diesen Geschäftsbereich.

Ab Berlin, 17. Oktober. Der Chef des Admiralstabes der Marine, Admiral v. Scheer, ist in Berlin eingetroffen.

Ab Budapest, 16. Oktober. Der Vertreter des Littentats gegen den Grafen Tisza gab bei seinem polizeilichen Verhör an, daß er Johann Berta Veltner heiße, 23 Jahre alt und Beamter der Futtermittelzentrale sei. Er erklärte ferner, daß er das Littentat gegen den Grafen Tisza verüben wollte, weil er in ihm ein Hindernis für den Frieden und einen der Urheber der Verlängerung des Krieges erblickte. Im Verlaufe des Verhörs fügte er hinzu, daß er beabsichtigt habe, gegen den Staatssekretär v. Dingelde während dessen Budapest-Aufenthalts ein Littentat zu verüben; doch sei dieses vor Ausführung des Verhörs abgelehnt worden.

Das deutsche Volk steht vor der Wahl, ob es noch eine Zeitlang schwere Opfer auf sich nehmen oder sich für eine Folge von Geschicklichkeiten, englischen Frontdienst ausliefern will. Das gelindeste Opfer zur Abwehr der Schmach ist das finanzielle. Ein glänzendes Ergebnis der Kriegsanleihe zeigt zugleich für unsere unerschütterliche Opferbereitschaft auf allen Gebieten, die auch die letzten Hoffnungen der Feinde zu schanden macht.

H. Stegerwald,
Generalsekretär, Mitglied des Herrenhauses.

Weil es dem Frieden entgegensteht, muß unser Volk seine ungebrochene Kraft und Stärke durch religiöse Zeichnung der 9. Kriegsanleihe vor aller Welt zum Ausdruck bringen. Darum zeichne religiös, wer Geld verfügbar hat; auch der Minderbemittelte von seinem Wenigen, soviel er kann. Je mehr Kriegsanleihe, je näher dem ehrenvollen Frieden!

Franz Behrens,
Mitglied des Reichstags,
Vorführer des Deutschen Arbeiter-Kongresses.

Das Manifest des Kaisers Karl.

Ab Wien, 17. Oktober. Eine Sonderausgabe der Wiener Zeitung veröffentlicht folgendes kaiserliche Manifest:

An meine getreuen österreichischen Völker!
Seitdem ich den Thron bestiegen habe, ist es mein ununterbrochenes Bestreben, allen meinen Völkern den ersehnten Frieden zu erringen. Ich habe den Völkern Österreichs die Bahnen zu weisen, auf denen sie die Kraft ihres Volkstums unbehindert durch Hemmnisse und Kriegerungen zur höchsten Entfaltung bringen und für ihre geistige und wirtschaftliche Wohlfahrt erfolgreich verwerten können. Das kühnste Wagnis des Weltkrieges hat das Friedenswort bisher gehemmt. Heldenmut, Treue und opferwilliges Ertragen von Not und Entbehrungen haben in dieser schweren Zeit das Vaterland ruhmvoll

DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BROT

Personallicher Schneider, treu deutsch, Mut sichern dem deutschen Sieger den Sieg. Rittmeister Freiherr Manfred von Richthofen hat uns dies bewiesen. Sein Heldengeist lebt in uns deutschen Kampfliegern fort und spornt uns an zu neuen Taten, zum Mitterringen des Endsieges im Vertrauen auf die Hilfe der Heimat.

Lothar Fritze v. Nischkowsky

Lehmann

Blüten, Manfred
Fritze v. Nischkowsky
Für sein Vaterland
gefallen
21. April 1918

verteidigt. Die harten Opfer des Krieges müssen uns einen ehrenvollen Frieden sichern, an dessen Schwelle wir heute mit Gottes Hilfe stehen. Nunmehr muß ohne Säumnis der Neuaufbau des Vaterlandes auf seinen natürlichen und daher zuverlässigen Grundlagen in Angriff genommen werden. Die Wünsche der österreichischen Völker sind hierbei sorgfältig mit einander in Einklang zu bringen und ihrer Erfüllung zuzuführen. Ich bin entschlossen, dieses Werk unter freier Mitwirkung meiner Völker im Geiste jener Grundsätze durchzuführen, die sich die verbündeten Monarchen in ihrem Friedensangebot zu eigen gemacht haben. Österreich soll dem Willen seiner Völker gemäß zu einem

Bundesstaate

werden, in dem jeder Volkstamm auf seinem Siedlungsgebiete sein eigenes staatliches Gemeinwesen bildet. Der Vereinigung der polnischen Gebiete Österreichs mit einem unabhängigen polnischen Staat wird hierdurch in keiner Weise vorgeschrieben. Die Wünsche der österreichischen Völker sind hierbei sorgfältig mit einander in Einklang zu bringen und ihrer Erfüllung zuzuführen. Ich bin entschlossen, dieses Werk unter freier Mitwirkung meiner Völker im Geiste jener Grundsätze durchzuführen, die sich die verbündeten Monarchen in ihrem Friedensangebot zu eigen gemacht haben. Österreich soll dem Willen seiner Völker gemäß zu einem

Die Erinnerung an Richthofen

mahnt das deutsche Volk zur Zeichnung auf die 9. Kriegs-Anleihe.

Leist' Euer Geld dem Vaterland!

worden, zum Neuaufbau Österreichs ohne Verzug alle Arbeiten vorzubereiten. An die Völker, aus deren Selbstbestimmung das neue Reich sich gründen wird, ergeht mein Ruf, an dem großen Werke durch Rationallität mitzuwirken. Die gebildet aus Reichsratsabgeordneten jeder Nation — die Interessen der Völker zu einander sowie im Verkehr mit meiner Regierung zur Geltung bringen sollen.

So möge unser Vaterland, gestützt durch die Eintracht der Nationen, die es umschließt, als ein Bund freier Völker aus den Stürmen des Krieges hervorgehen. Der Segen des Allmächtigen sei über unserer Arbeit, damit das große Friedenswerk, das wir errichten, das Glück aller meiner Völker bedeute.

Wien, 16. 10. Karl m. p. Hussarek m. p.
Gleichzeitig wendet sich Kaiser Karl folgendermaßen an Krone und Flotte:

Den Wünschen aller Völker Österreichs entsprechend, erfolgt ihr Zusammenschluß in nationale Staaten, vereint in einem Bundesstaate. Wenn hierdurch einerseits Hemmnisse beseitigt werden, die im Zusammenleben der Völker bestanden, so soll andererseits ge-

eintem Schaffen, zum Wohle des eigenen Volkes und Vaterlandes künftighin ungetrübte freie Bahn offen sein. In diesem bedeutungsvollen Augenblick wende ich mich an die Krone und Flotte. In Euren Reiben hat die Treue und Einigkeit alle Nationen unter einander und mit mir stets unzerbrechlich verbunden.

Unerschütterlich ist mein Vertrauen, daß der seit alterher und auch jetzt wohlbewährte Geist der Treue und Eintracht unverwundbar fortbestehen wird. Ihn wollen wir bewahren. Er werde Österreichs neuen Staaten das kostbare Erbe, ihnen und mir zu Lust und frommen. Das wolle Gott!
Schönbrunn, 17. Oktober. Karl m. p.

Raffaelsche Nachrichten.

Hattersheim. Auf der Rückfahrt von einem Krankenbesuch in Zeilsheim erlitt Dienstagabend im Eisenbahnzuge der hiesige Sanitätsrat Dr. Christian Rüssel einen Schlaganfall, dem er sofort erlag. Der beliebte Arzt hat ein Alter von 53 Jahren erreicht.

Frankfurt, 17. Oktober. Durch nächtlichen Einbruch wurden vom Dienstag zum Mittwoch aus einem Belagarsengasse an der Zeit vier Damenpelmäntel, mehrere Pelztragen und Kasse in Werte von etwa 36 000 Mark gestohlen. — Bei einem Einbruch in das Pelzwarengeschäft von E. Thiel in der Großen Eschenheimerstraße fielen den Dieben für 24 000 Mark Pelzwaren in die Hände. — Für mehr als 10 000 Mark Handschuhe, seidene Tücher und Hemden erbeuteten vergangene Nacht Einbrecher bei einem Einbruch in das Herren-Artikelgeschäft von Fruchs, Kaiserstraße 67. — Auf die Herbeiführung der aus dem Optischen Geschäft von Schlichte-Ströbelien gestohlenen optischen Instrumente wird photographischen Apparate setzte die zur Deckung des Schadens verpflichtete Versicherungsgesellschaft eine Belohnung von 2000 Mark aus.

Oberursel. Vor 25 Jahren ließ sich hier ein Paar handes-amtlich trauen; kürzlich hat das Silberpaar die kirchliche Einsegnung nachgeholt.

Weilburg. Der Kgl. Landrat erläßt folgende Warnung: Hier werden unwahre Gerüchte verbreitet von einem Zusammenbruch des deutschen Heeres und von einer amtlich angeordneten Einstellung der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe. Diese Gerüchte sind vollständig erlogen und ein Wert unserer Feinde und von Vaterlandsverrättern. Ich warne dringend vor der Weiterverbreitung solcher Gerüchte; wer sich dessen schuldig macht, wird als Landesverräter verhaftet und bestraft werden.

— Aus Rheinfelden. Das höchst unsichere und je nach den Orten recht verschiedenartige Bild im Weinhandel hält weiter an. Das Kaufgeschäft zeigt keine einheitliche Tendenz, da die Ansichten über die nächste Zukunft im Weinhandel recht geteilt sind. Wo man eine weitere Kriegsdauer befürchtet, rechnet man mit Sicherheit auf ein erneutes Ansteigen der Preise, während man beim Winkeln eines baldigen Friedens mit ebensolcher Sicherheit auf ein weiteres Sinken der Preise sich einstellt. Je nach der hier vorherrschenden Ansicht zeigt sich auch bei dem einen Käufer mehr Wagemut, beim anderen aber um so größere Zurückhaltung. Daher kommt es auch, daß in der einen Gemeinde noch immer recht ansehnliche Preise gehalten werden, wie in Oppenheim mit 180 Mark, in der Binger Gegend mit 120—150 Mark pro Stück, während in anderen Gemeinden kaum zu 100 Mark eine richtige Kaufkraft zu bemerken ist. Im Allgemeinen ist festzustellen, daß die Unsicherheit der ganzen politischen Lage wie ein Alpdruck auch auf dem gegenwärtigen Weinhandel liegt.

Bad Nauheim. Auf Anordnung des Friedberger Kreisamtes wurde dem „Hotel Adler“ der Fleischbezugs für seinen Gewerbebetrieb gelistet. Das Grand-Hotel und das bekannte Sanatorium Groedel sind bereits geschlossen, jedoch das Kreisamt gegen beide Häuser verwaltungspolizeilich nicht mehr vorgehen kann. Die Maßnahmen der Behörden hängen mit den hier aufgedeckten großen Geheimniskammern zusammen, an denen die drei Häuser hervorragend beteiligt waren.

Einer Mutter Liebe.

Roman von Jos. Schade-Haedicke.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Meinewegen? wiederholte das junge Mädchen nun in einem Tone, aus dem die Mutter nichts entnehmen konnte; es konnten Furcht, Abwehr und auch Freude darin liegen. Nur daß Elsas Stimme ein wenig zitterte, merkte sie.

Da zog sie das Mädchen an sich.
Natürlich Deinewegen. Gell, das hättest Du nicht gedacht, daß Du in so jungen Jahren schon eine solche Eroberung machen würdest? Denke nur, das große Glück! Wie gut, daß wir Dir eine tadellose Erziehung gegeben haben; nun hast Du es leicht, Dich in den vornehmen Kreisen, in die Du durch Deinen zukünftigen Mann kommst, zurechtzufinden.

Sie hatte sich in eine gewisse Nüchternheit hineingeredet. Wenn sie aber glaubte, Elsa damit angeflößt zu haben, sah sie sich getäuscht. Das junge Mädchen machte sich aus den Armen der Mutter frei und lachte plötzlich hell auf.

Heiraten, Mutter! Ich soll heiraten den Herrn Landrichter? — Der ist ja fast so alt wie der Vater!

Aber Kind! Beseitigt fuhr Frau Hanna auf. Wenn man eine solche Partie machen kann, fragt man nicht nach dem Alter und außerdem, der Herr Landrichter ist in den Reichsgenossen, während Dein Vater die Büchse hinter sich hat.

Einerlei, er ist viel, viel zu alt für mich, beharrte Elsa. Und dann, wer weiß, ob er mich wirklich will; er hat es doch noch gar nicht gesagt.

Frau Hanna schelte. Wenn Elsa jetzt schon auf die praktischen Seiten der Angelegenheit eingegangen, so hatte sie gewonnenes Spiel. Sie setzte ihrer Tochter auseinander, daß das auch nicht auf möglich sei, daß der Bewerber einsteilen nach eine Ausrede für seine häufigen Besuche im Hause seines Untergebenen gebrauchen müsse, da er so noch gar keine Ahnung habe, wie sie, Elsa, über ihn denke. Bis jetzt habe Elsa sich bei seinen Besuchen höchst selten gezeigt, oft sei sie auch, wie heute, gar nicht zu Hause gewesen, und gerade heute habe er dreimal in recht auffälliger Weise nach ihr gefragt.

Das alles berichtete die Mutter in gedämpfter, überredendem Tone, und daß ihre Worte nicht wirkungslos an Elsa abprallten, merkte sie an deren beläugendem, tiefem Atmen.

Elsa Du wirst vernünftig sein, Kind, schloß sie. Eine derartige Partie bietet sich Dir nur einmal im Leben. Herr von Klingen ist reich, sehr reich, darum braucht er auf Geld nicht zu sehen. Wie eine kleine Fürstin wirst Du leben können. Alles, was das Leben Schönes bieten kann, steht Dir zur Verfügung, wenn Du seine Frau wirst. Und dann ist er ein Mann, auf den Du stolz sein kannst. Er hat versprochen, morgen wiederzukommen. Dann wirst Du recht nett und lieb zu ihm sein, das verspricht Du mir doch, nicht wahr? Und nun komm, wir wollen zum Vater gehen. Der gute Vater, er ist auch ganz aufgeregt.

Willenlos ließ Elsa sich fortziehen. Ihr frisches Kindergesicht misch eine leichte Blässe auf, und ihre Augen blickten nicht so fest und übermütig in die Welt wie sonst; sie schienen ein wenig verstört zu sein.

Im Kinderzimmer zankten sich Ernst und Thea. Der Värm schallte bis hier auf den Korridor hinaus. Unwillkürlich horchte Elsa da hinüber. Sonst, wenn sie solche Laune hörte, war sie doch besonnen gefahren, jetzt war ihr, als ob plötzlich riesenstark etwas Leuchtendes zwischen ihr und den Geschwistern stünde, als ob sie losgelöst sei und nicht mehr zu ihnen gehöre.

Der Gerichtsrat Herrmann blühte auf, als seine Frau mit Elsa eintrat. Nun, hast Du mit ihr gesprochen? fragten seine Blicke über Elsas Kopf hinweg und die kleine Frau nicht. Da lachte er sarkastisch unter Elsas Kinn. In seinen sonst so ernsten, gemessenen Blicken schimmerte es von Stolz und Mährung.

Du weicht nun, mein Kind, welches ungeheure Glück Dir beschieden ist, zeige Dich dessen würdig, sagte er feierlich.

Elsa horchte den Vater an. So ganz anders erschien er ihr heute, und doch glaubte sie ihn zum ersten Male richtig zu sehen, so, wie er war. Sie sah die Fältchen in dem überarbeiteten, müden Gesicht, sah das ergauchende Haar und die von der unermesslichen, jahrelangen Arbeit am Schreibtisch gebeugte Gestalt, und er tat ihr plötzlich leid, unendlich leid. Bisher hatte sie sich immer, trotz aller kindlichen Liebe, vor dem Vater ein wenig gefürchtet, denn er war stets so ernst und streng. Selten hatte sie ihn lachen

gesehen und oftmals ihm geizt, wenn er durch seine kleinen Sorgen und seine grämliche Stimmung die Mutter quälte und peinigte. Einen Moment schloß sie hochatmend die Augen. Eine Ahnung dessen, was ihr auf, wie schwer das Leben diejenigen drückt, die ringen und arbeiten müssen, um das tägliche Brot für sich und ihre Familie zu verdienen, und es schien ihr selbst jetzt ein großes Glück, vor all diesen kleinen Sorgen bewahrt zu bleiben, wenn sie den reichen Mann heiratete.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Herbststürme“.

Vergänglichkeit beherrscht die Erdenwelt — und eines Sommers stolze Pracht zerfällt. — Wie Rebellensturm verweht sein Blütenrausch, — ein rauher Sturm entblättert Strauch und Baum. — Wir haben schwere Zeiten zu bestehen, — und dennoch heißt es: Stolz und aufrecht gehen. — Nur eine Lösung gibt es in schweren Tagen: — Das Unvermeidliche mit Würde tragen. —

Dem Seemann gleich, der taufendfach umdreht — sein Schiffslein lenkt durch schwere Sturmesnot, — bis es die letzte Klippe überwand — und mühevoll den Weg zum Hafen fand, — soll jeder kraftvoll jetzt am Ruder stehen, — und kühnlich der Gefahr ins Auge sehen. — Sank auch manch stolzes Traumgebilde in Trümmer, — dem Mutigen gehört die Welt noch immer! — — — Wohl schneit uns in das Herz ein herbes Weh, — wie standen stolz wir auf der Sieges-Höhe. — Bist Feinde kamen über Land und Meer, — doch unerschrocken schlug sich unser Heer. — — — Vier Jahr schon hielt der Liebermüde es Stand — und schaute vor Bewundrung unser Land, — vieltausend Helden opferten ihr Leben, — was sie vermocht, das haben sie gegeben! — — — So haben sie des Krieges Schreck und Graun — stets ferngehalten von den deutschen Gaun, — das sei ein Trost in dieser schweren Zeit, — mein deutsches Volk, sei stark in Einigkeit, — stell über alles jetzt das Vaterland, — und jeder Egoismus sei verbannt, — in Einheit wird den rechten Weg du finden — und neue Stürme glücklich überwinden. — Du hast jetzt schwere Zeiten zu bestehen, — und dennoch heißt es: Stolz und aufrecht gehen, — wenn du dich selbst der Hoffnung nicht beraubst, — dann bist du stärker, als du selbst wohl glaubst, — Drum sammle dich in alter Einigkeit, — geh mut- und kraftvoll durch den Sturm der Zeit, — und ehre so das Opfer deiner Streiter, — auf daß es nicht vergebens war! —

Ernst Heiter.

Bermischtes.

S Die Zukunft der Kriegsgewinnler. Es ist erfahrungsgemäß von jeher dafür gesorgt worden, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und ein ähnliches gerechtes Geschick dürfte auch den Kriegsgewinnlern für die Zukunft vorbehalten sein. Die Zahl der Leute, die die wirtschaftlichen Vorteile des Krieges sich zunutze gemacht haben, ist leider nicht gering geblieben. Gemisslichkeit und Bereicherungslust haben manchen in seinen Bann geschloffen, der früher jede Liebertütelung mit Entrüstung weit von sich gewiesen hatte, wenn sie ihn betroffen haben würde. Der Krieg hat die Moral gewandelt und Gewissan und Verbündet regieren die Stunde. Unter diesen Umständen ist zu hoffen, daß die Steuererhebung mit aller Macht und Entschiedenheit dahinter fallen werden, um Wertzuwachs und Kriegsgewinne energischer heranzuziehen als bisher und auch den Kreisen, die bisher nur Vorteile aus der kriegerischen Zeit unseres Volkes und Vaterlandes gehabt haben, spürbar aber nicht zu spät, den Ernst des Krieges nahe zu bringen. Unter diesen Umständen begrüßen gewiß alle ernsthaften Vaterlandsfreunde die Ankündigung von Politikern, daß die neue demokratische Regierung die Kriegsgewinnler nicht verschonen werde.

Das Schwein im Rampenlicht. Nicht nur in Deutschland ist es in der letzten Zeit üblich geworden, Schauspieler als Zeichen des Beifalls statt Blumen nachhafter Gegenstände zu verehren. Auch in den neutralen nordischen Ländern hat sich diese Gewohnheit eingebürgert. Man begann mit einem Quantum Kaffee; dann kam ein beliebter Schauspieler mit einem Saal Kartoffeln an die Reihe, und jetzt hat Upala einen Reford aufgestellt; dort reichte man der Schauspielerin Mary Johnson ein ganzes Schwein auf die Bühne.

Wir haben Fachminister und Minister ohne Portfeuille. Erkläre stehen einem bestimmten Amt vor und sind ausschließlich nur in diesem tätig. So haben wir u. a. Finanz-, Kriegs-, Handels-, Justiz- und Kultusminister. Neben diesen Fachministern gibt es jetzt auch Minister ohne Portfeuille. Diese gehören zwar dem Gesamtministerium an, haben in ihm Sitz und Stimme, nehmen an allen Beratungen teil, stehen aber im Gegensatz zu den Fachministern nicht an der Spitze eines besonderen Ministeriums oder Verwaltungszweiges, haben also kein Portfeuille (d. h. Rappe, Tasche), wie man im Parlamentarismus sagt. — Ruhegehälter bezogen. Pensionen beziehen die Minister ohne Portfeuille nicht.

„On m'a trompé.“ Als unlängst der deutsche Kaiser durch das Elsass fuhr, belachte er auch ein Feldlazarett am Fuß der Vogesen. In lebhafter Unterhaltung mit Verwundeten und Kranken ging er von Bett zu Bett und kam so auch zu einem verwundeten Franzosen, den eine deutsche Streife gefangen hatte. Der Kaiser plauderte einige Minuten mit ihm in fließendem Französisch über Heimat, Familie und Beruf. Dann verließ er den Saal. Ein Offizier fragte den Verwundeten, ob er wisse, wer mit ihm gesprochen habe. „Ein hoher General“, meinte der Franzose. „Es war der Kaiser“, sagte der Offizier. Lieber das Gefühl des Franzosen ging ein großes Verwundern. Dann fragte der Offizier: „Haben Sie ihn sich so vorge stellt?“ Der Kranke schwie eine Weile und sagte dann leise: „on m'a trompé.“ (Man hat mich getäuscht.)

Am sich gegen die Grippe zu schützen, die jetzt überall und teilweise auch bosartig (Lungenentzündung) auftritt, empfiehlt sich die Vermeidung des Verkehrs mit Erkrankten, und wenn selbst damit besonnen — Abgeschlossenheit, Frösteln, Reizhusten — sofort Aufsuchen des Bettes, Gebrauch schweißtreibender Mittel und Anrufung des Arztes.

Karlruhe. Im Kriegslazarett Karlruhe ist der 18jährige Sohn des Staatssekretärs Erzberger an der Grippe gestorben.

Einen bemerkenswerten Erfolg hat das bayerische Justizministerium hinausgegeben. Die zuständigen Stellen werden darin ermahnt, mit den auf die Anklagebank gekommenen Personen mehr individuell und human, wie bisher teilweise geschehen, zu verfahren. Die Zeitzeit bringe oft Personen zur Anklage, gegen die nichts erwiesen werden könne. Die Richter dürfen darum nicht in jedem gleich den Verbrecher erblicken oder sie so behandeln.

Und wenn die Welt voll Teufel wär?

Auf, Michel! nimm die ganze Kraft,
Und stehe fest im Ringen,
Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Es muß dir doch gelingen.

Wenn Gott dir viele Feinde gab,
Du darfst es dennoch wagen,
Er gab dir auch dazu die Kraft,
Das größte zu ertragen.

Doch wenn sie dich mit falschem Wort
Von Menschenrecht umstriden,
Dann weiß sie mit dem Schwerte fort,
Hüt' dich vor ihren Tüden!

Auf, Michel! nimm die ganze Kraft,
Doch jeden Muskel spannen!
Und wenn auch manche Wunde klast,
Doch neu den Mut entflammen!

Hier' aus, wenn rings die Wetter großen,
Steh' fest, bis aller Sturm verweht,
Der Herrgott selber kann's nicht wollen,
Daß deutsche Art zu Grunde geht.

ZEICHNET

9

KRIEGS-ANLEIHE

ZEICHNET

9

KRIEGS-ANLEIHE

ZEICHNET

9

KRIEGS-ANLEIHE

ZEICHNET

9

KRIEGS-ANLEIHE

ZEICHNET

9

KRIEGS-ANLEIHE

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Bleibich.

Wir machen auf die Bekanntmachung betr. Speditions- und Hauszahlungen aufmerksam.

Unsere Schuld. Wenn man vor kurzem die deutschen Zeitungen in die Hand nahm, konnte man glauben, wir lebten nicht in einem Krieg gegen die halbe Welt, sondern in einem Bürgerkrieg. Wir haben unter ewiger Kritik an den wirtschaftlichen Einrichtungen unseren Willen zur Selbsterhaltung so geschwächt, daß der Feind einen Erfolg erringen konnte, der ihm sonst verweigert geblieben wäre. Jetzt muß in jedem Deutschen die Erkenntnis der ersten Stunde geweckt werden. Der Feind ist willens, in unsere Heimat einzudringen. Das wird ihm aber nie gelingen, wenn wir die durch die Wirksamkeit feindlicher Agenten zerplätteten Kräfte unseres Deutschlands sammeln. Noch sind wir imstande, großes Unheil zu verhüten. Handeln wir darnach und bezeugen wir auch unseren Soldaten, daß wir ihnen die verdiente Achtung nicht versagen. Da der Krieger heute nicht mehr soviel Liebesgaben wie früher erhalten kann, so muß er dafür täglich fühlen, daß seine Treue durch Treue vergolten wird.

Ab von den verschiedensten Seiten ist an das Reichsfinanzamt und an die Reichsbank das Ersuchen gerichtet worden, die Zeichnungsfrist für die 9. Kriegsanleihe zu verlängern. Wie wir erfahren, ist beabsichtigt, diesen Anträgen stattzugeben und den Zeichnungsfrist um ungefähr 14 Tage hinauszuschieben. Der endgültige Schlusstermin dürfte in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.

Worauf der Feind wartet. In der Eisenbahn traf ich vor einigen Tagen einen Arbeiter, der in Manchester interniert gewesen und vor vier Wochen nach Deutschland entlassen worden war. Er schilderte den herzlosen Reiz der Engländer, die „ganz Deutschland ausrotten“ wollten, um sich bereichern zu können, und ich mußte an das Wort jenes englischen Ministers denken, der gesagt hatte: „In diesem Kriege wird jeder Engländer reicher werden.“ Wenn dem Feinde in letzter Zeit das Kriegsglück auch geneigt gewesen ist, so hat er doch an dem heldenhaften Widerstand unserer Soldaten erfahren, daß seine Rechnung nicht ganz stimmen will. Auch seine weitere Hoffnung auf den Verfall unserer Festigkeit draußen und daheim muß vergebens bleiben.

Ab Im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Erörterungen der politischen und militärischen Lage gewann die Frage der Demobilisierung und Entlassung der Arbeiter aus dem Heeresverband erhöhtes Interesse und besondere Bedeutung. Nach dem schon ausgearbeiteten Plan lag dem Reichswirtschaftsamt die Aufgabe ob, zu entscheiden, in welcher Reihenfolge beim Friedensschluß die Arbeiter, um die es sich hier in erster Linie handelt, zu entlassen seien. In Anbetracht der ungeheuren Bedeutung, die die Entscheidung dieser Frage für die Zukunft des deutschen Wirtschaftslebens hat, glaubte das Reichswirtschaftsamt die Verantwortung für die Entscheidung dieser Frage nicht allein tragen zu können. Am vergangenen Freitag sind deshalb, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, die Vertreter der für diese Fragen besonders in Betracht kommenden Hauptverbände mit den Mitgliedern der bundesstaatlichen Regierungen zusammengetreten. Das Ergebnis der Besprechungen war die Bildung einer besonderen gemischten Kommission. Ihm gehören einmal die Vertreter der hauptsächlichsten Reichsbehörden, darunter auch des Reichskommissariats für das Wohnungswesen, ferner die Vertreter der bundesstaatlichen Regierungen und die bevollmächtigten Vertreter zum Bundesrat für Handel und Verkehr, schließlich eine Anzahl von Arbeitern aus Industrie, Handel und Landwirtschaft, sowie von Angestellten und Arbeitnehmern an. — Wie wir weiter erfahren, bildete diese große Kommission einen aus zehn bis zwölf Personen bestehenden kleinen Arbeitsausschuß, der seine Sitzungen heute beginnen wird. Es ist vorgeesehen, über die Ergebnisse der Beratungen fortlaufend die Öffentlichkeit zu unterrichten. Wir sind überzeugt, daß die Arbeit, die dort zu erwarten ist, zur Beseitigung der Bevölkerung, die über die wirtschaftlichen Zustände nach dem Kriege, besonders auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, sehr im Unklaren ist, wesentlich beitragen wird. Der Kommission würde ihre schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe jedenfalls wesentlich erleichtert, wenn die Richtlinien, die von ihrer Arbeit zu erwarten sein werden, von der Bevölkerung sorgfältig beachtet und befolgt würden.

Die Arbeit bei der Buchedernsammlung. Das kühle Wetter läßt die Buchedern früher zu Boden fallen. Wenn das Sammeln möglichst viel bringen soll, muß man sich beeilen, darauf einzurichten. Am vorteilhaftesten wird es immer sein, gruppenweise mit den nötigen Geräten, Leinwand, Besen, Harfen und Hakenstangen ausgerüstet, in geschützter Arbeitsstelle zu sammeln. Da die Ebern mühsam aus dem Auland aufzusammeln sind, spart man ganz erheblich an Zeit, wenn vorerst einige Mann das alte Laub unter den Bäumen beiseite kehren, denn auf reinem Boden sind die Früchte leicht zu finden. Hat man Leinwand oder Seiltücher zur Verfügung, so kann man sie statt dessen über das Auland breiten. Nun legen andere die Hakenstangen in den Keilen ein und schütten bis die Bucheln zur Erde fallen. Die schwächsten und kleinsten Sammler können sie nun auflesen. Da natürlich noch manche Unreinlichkeiten dabei sind, muß eine Reinigung vorgenommen werden. Falls keine Sieboorrichtung zur Hand ist, wirft man die Bucheln mit einem kräftigen Schaufelwurf gegen den Wind. Auf diese Weise ist, besonders wenn man das Besen nochmals wiederholt, eine genügende Reinigung zu erzielen, denn die vollen und schweren Bucheln fallen dabei am weitesten. Es ist unbedingt notwendig, daß die Bucheln an der Oberfläche trocken abgeliefert werden, weil sie sonst bei der Stapelung als empfindliche Walfrüchte rasch verderben würden. Wenn die Buchedern noch naß sind, müssen sie in einem luftigen gedeckten Raum 10—15 Zentimeter hoch aufgeschüttet und 1—2 mal täglich umgestochen werden, bis sie an der Oberfläche trocken sind, erst dann ist sie lagerungsfähig.

Wie entsteht der Heeresbericht?

Nicht jeder Leser wird sich einmal darüber klar geworden sein, auf welche Weise der amtliche Heeresbericht, den er täglich in der Zeitung liest, entstanden ist und welchen Weg die Teile, aus denen er zusammengefaßt ist, zurückgelegt haben. Niemand, der nicht unmittelbar oder unmittelbar einmal an seiner Entstehung mitgearbeitet hat, kann sich einen Begriff davon machen, welcher riesige Nachrichtenapparat dazu gehört, um zu bewerten, daß der Ruhm des Regiments, das in der Morgendämmerung einen glänzenden Vorstoß in die feindlichen Linien unternommen hat, schon in den frühen Nachmittagsstunden in der Heimat bekannt ist. Wenn man sich einmal vergegenwärtigt, wie die breite Flut der Meldungen aus der Kampflinie sich allmählich zu den täglichen Berichten der Divisionen, Armeen und Heeresgruppen verdichtet und welche Zeit dazu gehört, um an allen den Dienststellen, die zwischen der Kompanie und dem Großen Hauptquartier liegen, die einlaufenden Berichte zu verarbeiten und zur Gesamtmeldung zusammenzufassen, so leuchtet ohne weiteres ein, daß den Nachrichten, aus denen der amtliche Heeresbericht im Laufe eines jeden Vormittags aufwächst, zu der eigentlichen Zurücklegung des Weges nur wenige Minuten übrig bleiben.

Auf ruhigen Wegen entwickelte sich dieser Vorgang in der Zeit des Stellungskrieges. Jeder Kompanieführer wußte, zu welcher Zeit er seine Meldung über die Ereignisse der Nacht, über die Stärke des feindlichen Feuers, über Beobachtungen in den Nachbarräumen oder über Verluste an das Bataillon zu geben hatte. Bataillon, Regiment und Brigade hatten wiederum ihrerseits festgesetzte Zeiten für die Weitergabe ihrer täglichen Meldungen. Das Gleiche dieses Werdeganges wurde zum ersten Male in größerem Umfang durchbrochen, als im Westen auf breiten Fronten die Abwehrschlachten begannen. Die Artillerie des Feindes löschte ihre Munitionsmassen auf das ganze Gelände zwischen den vordersten Wäldern und den hohen Städten. Die technischen Hilfsmittel, deren sich die Nachrichtentruppe bediente, Fernsprecher, Fernseger, Erdtelegraphenapparat und Blinklampe, verlangten auf dem Schlachtfeld nicht selten, so daß die Kampflinie oft Stundenlang ohne Verbindung nach rückwärts war. Mit befehlsmäßigen Mitteln wurden diese Schwierigkeiten überbrückt, denn die Lageberichte durften keine Verzögerung erleiden. Mit der Ausdehnung der neuartigen Kampfweise der Abwehrschlachten wurden auch jene Reichsheile

der Nachrichtenübermittlung ausgebaut, verbessert und organisiert. Die Technik setzte sich den neuen Verhältnissen an, Weidhunde und Brieftauben traten in den Dienst der Nachrichtentruppe und sorgten auch im schwersten Feuer für die Aufrechterhaltung der Verbindung. Mit dem vermehrten Menschen- und Materialeinsatz schloß auch der Sprech- und Telegrammverkehr auf den rückwärtigen Dienststellen schnell an. Die Fernsprecheinrichtungen bei den Armeekorpskommandos, auf denen zu Anfang des Krieges ein paar Fernsprecheinrichtungen gehalten hatten, wurden zu großen Netzen, deren Fernsprecheinrichtungen Hunderte von Anschlüssen hatten und bei denen eine große Anzahl von Fernschreibapparaten und Schnelltelegraphen den Verkehr bewältigten. So wurde dafür gesorgt, daß zwischen den Tausenden und Abernundenden von Meldungen, Befehlen, Telegrammen, die täglich das sichtbare und das unsichtbare Nachrichtenetz der Armeekorps durchzogen, der Weg für die Tagesberichte der Dienststellen immer wieder frei blieb.

Der Krieg des Jahres 1918 hat der Entstehung des täglichen Berichtes manche neuen Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die Schlachtfelder waren noch ausgedehnter geworden, und angesichts der ungeheuren Hilfsmittel des Feindes sah sich die höhere Führung gezwungen, ihre Front elastischer zu machen, ihre Divisionen häufig zu verschieben und Angriffs- und Verteidigungswellen immer von neuem vor und zurück branden zu lassen. Dennoch mußte sie in jedem Augenblick über die Kampfslage unterrichtet sein, und da gerade die Nacht oft die folgenschwersten Ereignisse brachte, mußte sie sich besonders am Morgen über den Stand der Dinge im klaren sein, um den Bericht darüber rechtzeitig dem Großen Hauptquartier zugehen lassen zu können. Auch in diesem neuen Entwicklungsabschnitt des Krieges traten wieder die höchsten Anforderungen an die Nachrichtentruppen in allen Zonen der Armeekorps heran. Es galt jetzt alle die gesammelten Erfahrungen aus den letzten Jahren zusammenzufassen und unter den neuen Verhältnissen zu verwerten. Dem fehlerlosen Arbeiten dieser Nachrichtentruppe ist es zu verdanken, daß es möglich ist, Nachrichten mit solcher Schnelligkeit von der Kampflinie bis zum Großen Hauptquartier und in die Heimat zu bringen wie die, aus denen sich der amtliche Bericht der Obersten Heeresleitung zusammenfügt.

Neueste Nachrichten.

Der Friedensschritt.

Die deutsche Antwortnote.

Das Kriegskabinett hielt, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, gestern vormittag eine stündige Beratung mit dem Vertreter der Obersten Heeresleitung ab. Um 5 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Ein auf 6 Uhr anberaumter Kronrat, an dem die gesamte Reichsregierung teilnehmen sollte, wurde verschoben.

Keine Einschränkung der Munitionsherstellung.

Die im Zusammenhang mit dem Friedensangebot entstandene Ängstlichkeit hatte Gerüchte erzeugt, die den Schritt der Mittelmächte auf Rangel an Waffen und Munition zurückführen wollten. Wie die „Vossische Zeitung“ auf Grund von Mitteilungen einer zuverlässigen Stelle demgegenüber mitteilen kann, entbehren diese Behauptungen jeder Begründung. Unsere Waffen- und Munitionserzeugung hat in keiner Beziehung eine Einschränkung erfahren und ist genau so leistungsfähig wie in den vorhergehenden Jahren.

Erfundene Nachricht.

Wba Berlin, 17. Oktober. Die englische Zeitung „Evening News“ meldet, die englische Regierung sei im Besitz von Informationen, die den vollkommenen Beweis erbrächten, daß das U-Boot, das den Passagierdampfer „Reiniger“ versenkte, mit dem genauen Befehl ausgestattet worden wäre, die zwischen England und Irland fahrenden Passagierdampfer zu vernichten. Das U-Boot habe diesen Befehl erhalten, nachdem der Reichslanzier Anfang der vorigen Woche seine Friedensnote an Wilson abgeschickt habe. Das Blatt sagt, es sei wahrscheinlich, daß Wilson diese Tatsache bekannt war, ehe er die Antwort an Deutschland abschickte.

Hierzu wird uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt: Die vorstehende Meldung der „Evening News“ ist frei erfunden und entspricht in keinem Punkte den Tatsachen. Sie wird, wie viele andere gerade in letzter Zeit in der englischen und französischen Presse erschienenen Auslassungen offensichtlich nur verbreitet, um Deutschland in üblicher Weise zu verächtlichen und in den Reihen seiner Gegner für die Fortsetzung des Krieges Stimmung zu machen.

Der neue Aufbau Österreichs.

Aus Wien wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ berichtet: Nach dem neuen Aufbau der Monarchie wird der deutsch-österreichische Staat insgesamt über 9 600 000 deutsche Einwohner, der tschechische Staat in Böhmen 4 242 000, in Mähren 1 809 000, in Schlesien 100 000, insgesamt also 6 251 000 Bewohner zählen und der slowakische Staat wird 2 042 000 Slowaken und Serbo-Kroaten umfassen, der ruthenische Staat 3 310 000 Einwohner.

Gewalttätigkeit in Polen.

Wba Warschau, 17. Oktober. In den letzten Tagen sind in einzelnen Orten des Generalgouvernements Gewalttätigkeiten verübt worden, denen leider ein deutscher Gendarm und zwei Soldaten, welche einzeln rüddlings überfallen wurden, zum Opfer fielen. Gegenmaßregeln wurden sofort getroffen.

Die französische Zivilbevölkerung und ihr Abtransport.

Wba Berlin, 16. Oktober. Da sich in der Gegend von Cambrai und Douai schon wochenlang schwere Kämpfe abspielten, sah sich die Heeresleitung verpflichtet, die Zivilbevölkerung rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Cambrai und Douai sind bereits seit Anfang September, als englische Kanonen die Städte zu beschließen begannen, geräumt worden. Die Abbeförderung war eine sehr schwierige Sache, da vor allen Dingen die Ostausgänge der Stadt unter Feuer gehalten wurden. Man gab der Bevölkerung durch öffentliche Ansprache mehrere Tage zuvor die Abbeförderung bekannt. Darauf erfolgten die persönliche Aufforderung an die Familien, Besprechungen mit dem Bürgermeister, die Ausgabe von Einweisungsscheinen an die Familien, die Einteilung in Kolonnen und Verpflegungsausgabe für mehrere Tage. Außerhalb des Ortes waren Sammelplätze angelegt. Von der Militärbehörde waren Pferde, Wagen und Eisenbahnzüge zur Verfügung gestellt, die für die Zeit und Dauer des Abtransportes der Bevölkerung für Militärzwecke gesperrt waren. Die Kolonnen wurden von Begleitmannschaften übernommen, die sie auf befohlenen Straßen nach Osten des Hinterlandes brachten, nach denen Quartiermacher vorausgeschickt waren. Man trug dafür Sorge, daß Familienangehörige beisammen blieben und erlaubte der Bevölkerung, das Nötigste von ihrem Hab und Gut mitzunehmen. Sie machten davon auch ausgiebig Gebrauch und führten auf Karren, selbstgekauften Wägelchen und größeren Wagen alles Mögliche mit sich.

Auf den Wasserstraßen Nordfrankreichs transportierte man Greise, Kranke und Kinder, die den Anstrengungen des Marsches auf den Landstraßen nicht gewachsen wären. So wurden sachgemäß auf Rähnen aus Douai 500 Kranke und Krüppelkinder und 250 kranke Frauen aus Privathäusern und Hospitälern unter Aufsicht eines Arztes und mit Unterstützung von Sanitätspersonal vor den englischen Granaten in Sicherheit gebracht.

Lansdowne über das neue Deutschland.

Lansdowne hielt zu London eine Rede, worin er sagte, daß nach seiner Meinung die Demokratisierung und Parlamentarisierung Deutschlands eine Wendung angenommen habe, die, was man auch von ihr in chauvinistischen Kreisen Englands und Frankreichs sagen möge, nicht mehr aufzuhalten sei und die Welt bald vor die Tatsache eines wirklichen demokratischen Deutschlands stellen werde. Zwar sei dies selbst in demokratischen Kreisen Englands noch nicht besonders stark ausgeprägt und dieser Skeptizismus erkläre sich durch das tief eingewurzelte Mißtrauen gegen das bisherige politische Regime Deutschlands. Aber er sei persönlich der festen Überzeugung, daß nach der neuen Ära Deutschlands weitere, sehr tiefgehende Reformen gegeben werden, zunächst voraussichtlich nach der Richtung hin, daß sich die Rechte der Monarchie in der Kriegs- und Friedensfrage nicht viel von derjenigen der englischen Monarchie unterscheiden würden. Das Recht der Ernennung von Ministern, der Einberufung und Auflösung der deutschen Volkswahlvertretung

werde zweifellos in kurzer Zeit genau so wie in England gehandhabt werden. Es sei dies die Folge der Entwicklung, welche Deutschland jetzt eingeschlagen habe, die Macht in die Hände des Volkes statt in die eines einzelnen Herrschers zu legen. Wenn die Entente vor einer mit den höchsten Vollmachten ausgestatteten deutschen Volkswahlvertretung und damit vor einer radikalen und endgültigen Veränderung des Regimes in Deutschland stehe, könne sie dem neuen Deutschland größeren Kredit und größeren Vertrauen einräumen. Dann aber müsse sich auch die Stimmung und Haltung Englands gegenüber dem deutschen Volke ändern, dem kein gedemütigter und Vernichtungsfrieden aufzuerlegen sei, sondern ein Frieden, der Hoch- und Niedrigkeit und Vergeltung ausschließt und Gewähr für eine dauerhafte und gute Verständigung im Schöße des Völkerbundes bietet.

Alles das hört sich sehr schön an. Wir haben aber erst kürzlich von Lord Lansdowne erfahren, welche Friedensbedingungen er dem deutschen Reiche diktieren möchte. Und dieser Umstand macht uns denn doch seinen neuerlichen zahnlosen Umwandlungen gegenüber etwas mißtraulich.

Der Freitag-Tagesbericht.

Zwischen Le Cateau und der Aisne ist die Schlacht von neuem entbrannt.

Ab Amtlich. Großes Hauptquartier, 18. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen haben wir Teile von Flandern und Nordfrankreich mit den Städten Ostende, Tourcoing, Roubaix, Lille und Douai geräumt und rückwärtige Linien bezogen.

Zwischen Brügge und der Eys stieß der Feind gestern vielfach mit verstärkten Kräften nach, er wurde aber abgewiesen. Englische Kompanien, die nördlich von Kortrijk über die Eys vordrangen, wurden im Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Östlich von Lille und Douai besteht nur lose Gefechtsführung mit dem Gegner.

Zwischen Le Cateau und der Aisne ist die Schlacht von neuem entbrannt. Engländer, Franzosen und Amerikaner suchten wiederum unter Einsatz gewaltiger Kampfmittel unsere Front zu durchbrechen. Beiderseits von Le Cateau sind Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert. Östliche Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder geklärt. Zwischen Le Cateau und Aisneville drang der Gegner an einzelnen Stellen in unsere Linien ein. Nach wechselvollem Kampfe brachten wir den Feind vor unserer Artillerie, an der von Le Cateau nach Wassigny führenden Straße, bei La Vallée Mulatre und Mennevet, sowie nördlich von Aisneville, zum Stehen.

Wo der Feind darüber hinaus vordrang, warfen ihn unsere Gegenstöße wieder zurück. Aisneville und südlich anschließende Linien wurden gegen mehrfachen Ansturm des Feindes gehalten. Auch am Nachmittag sind vor ihnen erneute Angriffe gescheitert. Ebenso blieben die gegen die Offensiv nördlich von Origny gerichteten feindlichen Angriffe ohne Erfolg.

An der Aisne setzte der Gegner seine heftigen Angriffe östlich von Oisy fort. In hartem Kampfe wurde er abgewiesen. Preussische Jäger führten westlich von Grandpre, Brandenburger und Sachsen auf dem Oisier der Maas erfolgreiche Angriffs-Unternehmungen durch.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Extra starke **Leiter-Wagen**
auch Ersatz-Räder in allen Größen empfohlen
Georg Maur. Mainz
Umbach 4 Telef. 1253

Präm. Gold. Medaille
Paul Rehm,
Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.
Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtötten
Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahn-
ersatz in div. Ausführungen u. a. m.
Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Bestellen Sie sofort
bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-
deutschlands bedeutendste Zeitung:
Das Hamburger
Fremdenblatt
mit Landeis- und Schiffs-Nachrichten
und Kupferstich-Beilage
Rundschau im Bilde
Wöchentlich dreizehn Ausgaben
Postbezugspreis:
monatlich M. 2.40, vierteljährlich M. 7.20
Redaktionsnummer 10111 und porto frei
Welt über 150 000 Abonnenten